



BOTSCHAFT VON ERZBISCHOF JOHANNES ZUM PFINGSTFEST



In dieser Pfingstzeit kommt der Heilige Geist auf die Welt herab, wie es der Herr verheißen hat. Wenn er auf die Welt herabsteigt, offenbart der Geist sich durch die Gaben und Charismen, die er auf all diejenigen ausgießt, die im Bekenntnis des ihm zugrundeliegenden Geheimnisses verharren, Gott. Der Geist ist Atem, Flamme, Wohlgeruch und Salbung: Diese Namen verweisen auf das Handeln des Geistes, der das Herz und den Geist des Menschen erfüllt und ihm neue Energie verleiht, damit er zu einem Ort werden kann, an dem Gott sich offenbart. Doch er schenkt sich, wie der hl. Simeon der Neue Theologe sagt, ohne zu « sagen, wer er ist ». Er wird verkündet und ersehnt, doch als unbeschreibbares und sich jeder Definition entziehendes Geheimnis läßt er sich nur von dem erfahren, der sein Handeln und seine Gegenwart auszumachen weiß. Immer in Bewegung, will uns der Heilige Geist zu Christus treiben, damit wir ihn durch unser Leben offenbaren, ihn gegenwärtig sein lassen und ihn an jedem Ort, an dem wir leben, Fleisch werden zu lassen. Der Heilige Geist ist verborgen gegenwärtig im Auferstandenen; er ist ja gerade der Atem des Fleisch gewordenen Wortes, denn er ist nicht bildhaft darstellbar und ist seinem Wesen nach geheimnisvoll und unbegreiflich.

Christus und der Heilige Geist offenbaren die Kirche, die gegründet ist auf die Eucharistie und das Pfingstfest. Sie sind, wie der hl. Irenäus von Lyon sagt, « die beiden Hände des Vaters ». Sie beide sind die Tröster, auf die die Menschheit gewartet hat, die in Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit dahinsieht. Der eine bringt die Barmherzigkeit, der andere Kraft und Trost, um die Ökonomie des Vaters offenkundig werden zu lassen. Die Menschwerdung und Pfingsten

sind somit die beiden Seiten einer einzigen Liebestat. Jetzt ist Christus beim Vater, während der Heilige Geist bei uns ist « als unsere Verteidiger, Fürsprecher und Zeuge, und uns Trost spendet für die sichtbare Abwesenheit Christi », wie Paul Evdokimov es formuliert.

Für die Kirchenväter vollendet das Pfingstfest unser Heilswerk. Christus ist der « große Vorläufer des Geistes », sagt der hl. Athanasius von Alexandrien; « das Wort wurde Fleisch, damit wir den Heiligen Geist empfangen können ». « Gott wurde 'fleischtragend', damit der Mensch 'geisttragend' werden kann »; denn « das waren Ziel und Bestimmung des gesamten Werkes Christi: dass die Gläubigen den Heiligen Geist empfangen », sagt der hl. Simeon der Theologe. Nikolaos Kabasilas stellt fest, dass « die Wirkung und die Frucht der Taten Christi nichts anderes beinhalten, als das Herabsteigen des Heiligen Geistes auf die Kirche ». Und so eröffnet die Himmelfahrt Christi die allgemeine Epiklese (Herabrufung des Heiligen Geistes) auf die Welt. Als Antwort auf das Werk des Sohnes sendet der Vater seinen « Geist auf alles Fleisch » herab, damit jeder bekenne, dass er der Gott des Heils ist, der ein neues Herz schenkt und der « aus einem Herz aus Stein ein Herz aus Fleisch » macht, das schlägt, weil der Geist ihm Kraft und Wärme verleiht.

Es ist dieser Geist, den wir in jeder eucharistischen Liturgie und bei jeder Anrufung der Trinität « empfangen ». Wir werden durch ihn zu neu geschaffenen Geschöpfen für das Reich, das durch den Sohn verkündet wurde. In diesem Geist verwirklicht sich

die Gegenwart Christi in uns. Durch ihn werden wir schließlich die wahrhaftige Liebe Gottes entdecken, die Liebe des Vaters, die aus uns « Kinder im Sohn » macht. Wenn wir so teilhaben an der Heiligkeit des Vaters in der Barmherzigkeit des Sohnes und der tröstenden Kraft des Heiligen Geistes, dann verwirklichen wir endlich, für was wir erschaffen wurden: wir werden zum Ort des Lebens Gottes. Denn Gott verlangt nur nach einem: Er möchte im Geschöpf Wohnung nehmen, das er geschaffen hat. Das ist für ihn die einzige Freude, weshalb er der Schöpfer ist. Hierin liegt das ganze Geheimnis der Liebe, die uns aufgrund des Schöpfungsaktes dazu beruft, als « Sein Bild und Ihm ähnlich » erschaffen zu sein.

Machen wir uns also gemeinsam auf, liebe Brüder und Schwestern, um das Reich Gottes zu suchen im Streben nach dem Heiligen Geist und durch den Empfang des Heiligen Geistes. Dann werden wir wirklich das Ziel des christlichen Lebens verwirklicht haben: « Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ».

In diesem Tagen des Pfingstfestes wollen wir inständig darum beten, dass der Geist des Friedens, der Geist der Liebe, der Geist der Einheit und der Geist der Unterscheidung auf die Konzilsväter herabsteigen möge, die sich zur Zeit auf Kreta versammelt haben.

Euch allen ein gutes und heiliges Pfingstfest !

*† Johannes, Erzbischof von Chariopolis,
Patriarchalexarch der orthodoxen Gemeinden
russischer Tradition in Westeuropa*



Die Inthronisation nahm Metropolit Emmanuel von Frankreich vor, Präsident der Konferenz der orthodoxen Bischöfe Frankreichs und Mitglied des Heiligen Synods des ökumenischen Patriarchats, in Anwesenheit der orthodoxen Bischöfe: Seiner Eminenz des Erzbischofs Michel, der Diözese von Genf und Westeuropa der Russischen Auslandskirche (Patriarchat von Moskau), Seiner Exzellenz des Bischofs Marc, Auxiliarbischof des Erzbistums des Patriarchats von Rumänien in West- und Südeuropa, Seiner Exzellenz des Bischofs Irénée (Avramidis) von Region, des Auxiliarbischofs beim Metropoliten der griechisch-orthodoxen Kirche von Frankreich, Seiner Exzellenz des Bischofs Petros (Bozinis) von Troas, des Auxiliarbischofs des Metropoliten Athenagoras von Belgien, des Exarchen der Niederlande und Luxemburgs (Ökumenisches Patriarchat), sowie der eingeladenen Gäste der katholischen Kirche, der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, der Gemeinschaft der Brüder von Taizé, der Vertreter der zivilen Behörden, Herrn Jean-Christophe Peaucelle (Beauftragter

in religiösen Angelegenheiten) und Herrn Arnaud Schaumasse (Leiter des Zentralbüros für Religionsgemeinschaften). Die Inthronisationzeremonie fand statt in der Kathedrale Saint-Alexandre-Nevsky nach der Feier des Moleben, bei dem die Apostel- und Evangeliumslesungen die hervorragenden Eigenschaften des Bischofs in Erinnerung riefen: die Sanftmut und Güte nach dem Bild des Guten Hirten, das unser Herr Jesus Christus uns vorgestellt hat. Nach der Verlesung des patriarchalen und synodalen Schreibens durch Erzpriester Serge Sollogoub, der Mitglied im Rat des Erzbistums ist, hat Metropolit Emmanuel von Frankreich Erzbischof Johannes unter der dreifachen Akklamation des « Axios! » auf der Kathedra in der Kathedrale Saint Alexandre Nevski inthronisiert. Im Anschluss an das « Te Deum » unterstrich Erzbischof Johannes in einer Ansprache die wichtigsten Aufgaben des kirchlichen Dienstes: die Liebe, den Frieden, die Gastfreundschaft und die Fähigkeit, zusammenzuarbeiten

und zuhören zu können, zu vergeben und bereit zu sein, mit den Nahestehenden die Bedürfnisse, Nöte und Freuden zu teilen. Daraufhin beglückwünschte der Leiter des Zentralbüros für Religionsgemeinschaften, Herr Arnaud Schaumasse, den neuen Erzbischof und wünschte ihm eine gute Amtszeit. Schließlich wurde mit Protodiakon Jean Drobot von allen das Ad multos annos (« mnogoletie ») auf Seine Heiligkeit den ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I., den neuen Erzbischof und alle anwesenden Gäste, Keriker und Gläubigen gesungen. An diesem großen Tag waren zahlreiche Gläubige gekommen, um zu beten und ihrem neuen Erzbischof zu gratulieren. Nach der Feier fand ein Umtrunk in den Gartenanlagen der Kathedrale statt. Am nächsten Tag stand der Exarch-Erzbischof der Göttlichen Liturgie in der Kathedrale vor, bei der Erzbischof Michel von Genf und Bischof Petros (Bozinis) von Troas, sowie die Dekane und der Klerus des Erzbistums konzelebrierten.

Patriarchalen und synodalen Schreibens

Hochwürdige Priester, Mönche und alle Kleriker, ehrwürdige Mitglieder der Räte der Gemeinden, Würdenträger und von Gott gesegnete Christen der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa, vielgeliebte Kinder unserer demütigen Person – möge der Friede und die Gnade Gottes, wie auch unser Gebet, der Segen und unsere Vergebungsbitte mit euch sein.

Ihr wißt ja, dass die orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa nicht ohne Fürsorge geblieben sind, seitdem der Patriarchalexarch, der für sie eingesetzt worden war, Erzbischof Hiob von Tselmessos, die Aufgaben eines ständigen Vertreters unseres ökumenischen Patriarchats beim ökumenischen Rat der Kirchen übernommen hat. Denn in ihrer Liebe zu euch und um ihrer Verpflichtung nachzukommen, hat sich die Mutterkirche, die heilige Große Kirche Christi, um sie gekümmert: Unsere demütige Person und unser Heiliger Synod haben folglich darüber gewacht, für diese Gemeinden einen fähigen Hierarchen zu wählen, dem es gegeben ist, die Arbeit der kirchlichen Verwaltung und eure Führung gemäß dem Willen Christi gut auszuüben.

Durch den Synodalentschluss hat die Mutterkirche, die Große Kirche Christi, Seine Exzellenz Bischof Johannes von Chariopolis in den Rang eines Erzbischofs ehrenhalber erhoben, einen verdienstvollen Menschen, einen würdigen Kleriker, hingebungsvoll im göttlichen Dienst, ausgestattet mit einer gediegenen religiösen und weltlichen Bildung, einen klugen und talentierten Menschen mit einer langjährigen Erfahrung in kirchlichen Dingen aufgrund seines langen, ehrenvollen und verdienten Dienstes in der Kirche. Sie hat ihn dazu berufen, Patriarchalexarch der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition zu werden, die dem kanonischen Schutz unseres sehr heiligen ökumenischen, apostolischen und patriarchalen Thrones unterstehen.

Von nun an – durch unseren vorliegenden patriarchalen und synodalen Brief, mit dem wir euch, unseren vielgeliebten und von Gott gesegneten orthodoxen Christen, dies verkünden – von nun an wünschen wir und segnen wir väterlich, ermahnen wir dazu und bestimmen kirchlicherseits, nunmehr seine Eminenz Erzbischof Johannes von Chariopolis, unseren geliebten Bruder und Konzelebranten in Christus, als euren wirklichen, legitimen und kanonischen Patriarchalexarchen anzuerkennen, zu respektieren und seinen Verfügungen und Ratschlägen zu folgen, die dazu dienen, euch Nutzen zu bringen und die Lehren und Überlieferungen der Väter zu bewahren. Daher beten wir darum, indem wir euch allen unseren von Herzen kommenden patriarchalen und väterlichen Segen geben, dass ihr und eure Häuser überreich mit den Gnadengaben des gütigen Gottes ausgestattet sein möget, dem Herrn und Erlöser, dem Ausspender alles Guten, und dass seine Gnade und seine unermeßliche Barmherzigkeit immer mit euch seien. Am 20. April des Jahres der Gnade 2016, der IX. Indiktion. † Bartholomaios von Konstantinopel verfügt es s

† Johannes von Pergamos † Alexis von Atlanta † Joseph von Proikkonisos † Emmanuel von Frankreich † Nicolas von Detroit † Maxime von Silivri † Jacques der Prinzeninseln † Méliton von Philadelphie † Nicéas von Dardanelles † Gérasime von San Francisco † Amphiloque von Andrinople † Esaïe von Denver

Einige persönliche Gedanken Mönchspriester Porphyrios

Die Inthronisation von Erzbischof Johannes von Chariopolis, dem Patriarchalexarchen der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa, fand am 26. Mai in der Kathedrale Saint-Alexandre-Nevisky in Paris statt. Nachfolgend einige persönliche Gedanken zu diesem wichtigen Ereignis.

Das gewählte Datum fiel mit dem Gedächtnis des hl. Augustinus von Canterbury zusammen, der England evangelisiert hatte. Dr. Rowan Williams, der vormalige Erzbischof von Canterbury und Oberhaupt der anglikanischen Kirche, hatte einige Wochen zuvor die Kathedrale besucht und unseren zukünftigen Erzbischof getroffen. Während meiner langen Bahnreise von Exeter nach Paris hatte ich Zeit genug, über dieses Zusammentreffen der Daten und über den weitausgedehnten Sprengel nachzudenken, den unser neuer Erzbischof verantwortlich zu betreuen hat. Er hat die Verantwortung übernommen von Pfarreien und Gemeinden in unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichen Sprachen und örtlichen Traditionen. Daher nimmt für mich persönlich der hl. Augustinus von Canterbury einen wichtigen Platz ein, wie es wohl für keinen anderen im Exarchat der Fall sein wird.

Bei meiner Ankunft fiel mir die Fassade auf, die eingerüstet und mit einem Netz verhangen war. Und meine Gedanken gingen dahin, dass nicht nur dieses Bauwerk repariert und unterhalten sein will. Auch unsere Gemeinden bedürfen der Pflege und der Aufmerksamkeit. Eine Vision, ein Plan und eine reichhaltige Mischung unterschiedlich begabter und fähiger Menschen, die bereit sind, sich führen zu lassen und zusammen zu arbeiten, sind notwendig, um eine Kathedrale erbauen und unterhalten zu können. Das gilt in gleichem Maße für die Gemeinschaft der Kirche.

« Du sandtest die Propheten, wirktest Wundertaten durch Deine Heiligen, die in jedem Geschlecht Dir wohlgefallen haben » heißt es in der Anaphora der Basilius-Liturgie. Der Kontext, in den sich die Inthronisation eingebettet sah, war der Dank für einen neuen Erzbischof, damit er uns neue Möglichkeiten eröffne, uns leiten und führen möge. Unser Gott, der « gütig und menschenliebend » ist, sendet auch heute noch Menschen, wenn sie gebraucht und benötigt werden.

Der Erzbischof befand sich hinten in der Kathedrale, beim großen Westportal, bekleidet mit seinem gewöhnlichen blauen Podriasnik



und in leisem Gespräch mit einer kleinen Gruppe von Menschen. Eine zusätzliche Ausleuchtung zeigte an, dass die Inthronisationszeremonie gefilmt werden würde. Die frühere Aufgabe seiner Eminenz als Verantwortlicher der Sendung « Orthodoxie » fiel mir ein, und ich fragte mich, inwieweit der Gebrauch der modernen Technik uns heute helfen könnte, einen Zusammenhalt unter uns zu gewährleisten. Orthodoxe Bischöfe, Vertreter anderer Kirchen und ziviler Behörden, zahlreiche Mitglieder der Diözese, Kleriker wie Laien, bevölkerten die Kathedrale. Unter denen, mit denen ich später sprechen sollte, befanden sich Gemeindemitglieder der Kathedrale und der Krypta,

der Dekan der Niederlande, ein junger norwegischer Priester, der momentan unter Flüchtlingen und Immigranten arbeitet, die zu Tausenden auf Lesbos ankommen, Mönche von Taizé, das einzige orthodoxe Mitglied der Gemeinschaft von Chevetogne, ein junger Franzose, in der Ausbildung zum anglikanischen Priester, ein kanadischer Archimandrit auf der Rückreise aus Rußland und ein junger Engländer, Sohn eines unserer Priester, der gerade seine Studien in Frankreich abschließt. Die einfache Vielfalt des Lebens und der Erfahrungen all jener Menschen, die in die Kathedrale gekommen waren, um an der Inthronisation teilzunehmen, war beeindruckend.

Die Inthronisation nahm Metropolit Emmanuel vor, der Erzbischof Johannes bei seinem Einzug in die Kathedrale begleitet hatte. Er begrüßte den Dekan und die Priester, die die Gemeinden des Exarchats repräsentierten und die ihn erwarteten. Dieser feierliche Einzug rief mir das Evangelium des Thomas-Sonntags in Erinnerung: « Am Abend dieses ersten Tages der Woche ... kam Jesus ... und trat in ihre Mitte. Er sagte zu ihnen: « Der Friede sei mit Euch! ». Die Intentionen der Kirche, unsere Hoffnungen und unser Gebet, dass der Dienst des Erzbischofs dem Vorbild und dem Beispiel Christi, des Guten Hirten, entsprechen möge, wiederholten sich während des ganzen Gottesdienstes. Die Einkleidung fand in der Mitte des Kirchenschiffs statt, wie bei der Göttlichen Liturgie. Das Omophorion wurde über seinen Schultern gekreuzt in Erinnerung an das Gleichnis des verlorenen Schafs. Der Hirt, der das verirrt Schaf wiederfindet, nimmt es voller Freude auf seine Schultern, kehrt nach Hause zurück und sagt zu seinen Nachbarn und Freunden: « Freut euch mit mir. Ich habe das Schaf wiedergefunden, das verloren war. » Die Lesungen der Heiligen Schrift erinnerten uns daran, dass der Dienst des Erzbischofs dem Vorbild und Beispiel des Guten Hirten entsprechen soll, unserem Herrn und Erlöser Jesus Christus. Gegen Ende des Gottesdienstes trat der Erzbischof durch die Königlichen Türen und wurde von Metropolit Emmanuel zum bischöflichen Thron geführt. In diesem Moment erinnerte ich mich an die Worte aus der Panichida: « Der Chor der Heiligen hat die Quelle des Lebens gefunden und die Tür zum Paradies. Möge auch ich den Weg der Reue finden: Ich bin das Schaf, das sich verirrt hat. Rufe mich und errette mich, mein Erlöser. » Die Verlesung des Ernennungsschreibens seiner Heiligkeit des Patriarchen Bartholomäus und des Heiligen Synod von Konstantinopel, die Teilnahme von Metropolit Emmanuel, die Anwesenheit weiterer orthodoxer Bischöfe unter der großen Zahl der Mitfeiernden mit so unterschiedlichen Horizonten – das alles hat mich an die Worte des Dichters John Donne erinnert :

*«Keiner ist eine Insel, ein Ganzes, in sich komplett ;
jeder Mensch ist ein Teil des Kontinents, ein Teil des Ganzen ;
wenn das Meer eine Erdscholle mit sich reißt, dann ist Europa kleiner geworden,
wie wenn die Fluten ein Felsenriff mitgenommen hätten,
das Landgut deiner Freunde oder das deine ;
der Tod eines jeden Menschen läßt mich kleiner werden, weil ich zum Menschengeschlecht gehöre ;
daher schicke niemals jemand aus, um zu erfahren, für wen die Totenglocke ruft:
Es gilt doch dir, dass man sie läutet.»*

*Mönchspriester Porphyrios
10. juni 2016*



PILGERFAHRT INS HEILIGE LAND

VOM 3. - 13. APRIL FAND DIE TRADITIONELLE PILGERFAHRT STATT, DIE VON UNSEREM EXARCHAT ORGANISIERT WIRD.

INDIESEM JAHR HABEN 33 TEILNEHMER DIE AUSSERGEWÖHNLICHE ERFAHRUNG MACHEN DÜRFEN, DIE ORTE DER MENSCHWERDUNG DES HERRN UND DER SO REICHEN GESCHICHTE DER KIRCHE VON JERUSALEM ZU ERFAHREN UND AN IHNEN ZU BETEN.

ERZBISCHOF JOHANNES HAT DIE PILGERGRUPPE BEGLEITET UND ANGEFÜHRT ; IHM ZUR SEITE STANDEN ERZPRIESTER STÉPHANE HEADLEY VON DER GEMEINDE IN VÉZELEY UND VATER YANNICK PROVOST, DER ORGANISATOR DER DIÖZESANPILGERFAHRT SEIT IHRER WIEDERBELEBUNG IM JAHR 2011.

DAS FEST DER VERKÜNDIGUNG STAND IN DIESEM JAHR IM MITTELPUNKT DER PILGERFAHRT. ERZBISCHOF JOHANNES KONNTE AN DER GÖTTLICHEN LITURGIE TEILNEHMEN, DIE IN NAZARETH GEFEIERT WURDE UND DER SEINE SELIGKEIT PATRIARCH THEOPHIL III VORSTAND, UMGEBEN VON ETWA ZWANZIG BISCHÖFEN DER ORTSKIRCHE, SOWIE BISCHÖFEN, DIE PILGER AUS RUSSLAND, DER UKRAINE, GRIECHENLAND, ZYPERN UND ANDEREN LÄNDERN BEGLEITETEN.

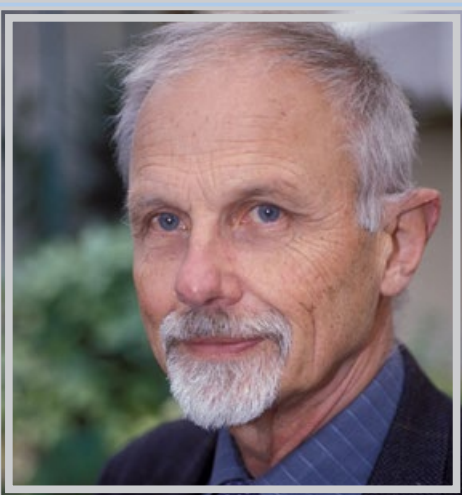
EIN BLOG MIT ZAHLREICHEN PHOTOS UND BERICHTEN WIRD ZUR ZEIT ERSTELLT. WIR WERDEN IN EINER NÄCHSTEN AUSGABE DES FEUILLET MEHR DARÜBER SCHREIBEN.

BEI JEDEM BESUCH EINES DURCH EINEN EVANGELIENBERICHT GEHEILIGTEN ORTES KONNTEN WIR DAS ENTSPRECHENDE EVANGELIUM LESEN UND SANGEN DIE TROPARE UND KONDAKIA DES FESTES. ERZBISCHOF JOHANNES HIELT DANN JEWEILS EINE KURZE HOMILIE. VON DER PREDIGT AM ORT DER HIMMELFAHRT CHRISTI MÖCHTEN WIR AUSZÜGE VERÖFFENTLICHEN.

Am Ort der Himmelfahrt, auf dem Ölberg, sagte Erzbischof Johannes

Hier also, an diesem Ort, wo wir uns befinden, hat der Herr die Apostel zurückgelassen. Er hat den Ort verlassen, an dem er seine Liebe für das Menschengeschlecht offenbart hat, dieses arme und leidende Menschengeschlecht, das vor dem Herrn wehklagte und dem die Gnade zuteil wurde, dass Gott in seine Mitte kam. Diese Gnade ist immer noch da, es ist die Gnade des Heiligen Geistes, die uns geschenkt ist, wie Erzbischof Theophan es uns gestern Abend in Erinnerung rief: Sie ist da in der Eucharistie, im Leib und Blut Christi, es ist die allumfängliche Gnade, die sich erneuert. Wir wurden in der Taufe neu geschaffen, wir werden genährt durch die Gnade des eucharistischen Lebens, die Gnade des Leibes und Blutes Christi. Doch wir werden auch, wie es hier in den synoptischen Evangelien gesagt wird, zu Zeugen dieser unermeßlichen und hingebenden Liebe Gottes – dieser erbarmenden Liebe, dieser Liebe voller Mitleid und dieser Liebe, die uns geschenkt ist durch den, der sein Leben hingegeben hat, dieser hingebenen Liebe also. Und der Herr ist in dieser Liebe gegenwärtig. Wir geben an einen jeden unserer Brüder diese unendliche Liebe Gottes weiter, der in unsere Mitte gekommen ist, durch unser Leben, unser Ethos des christlichen Lebens und unsere Art, christlich zu leben. Er ist die uneingeschränkte Barmherzigkeit, das uneingeschränkte Geschenk der Liebe, auf dass ein jeder von uns das Heil finde. Deshalb danken wir dem Herrn für all das, was er uns anbietet und schenkt und für all das, was wir durch ihn mit unseren Brüdern teilen können.





IN MEMORIAM NIKITA ALEKSEÏEVITCH STRUVE

*NIKITA ALEXEJEWITSCH STRUVE IST AM SAMSTAG
DER LICHTEN WOCHEN (7. MAI) VERSCHIEDEN.*

Nikita Alexejewitsch Struve ist am Samstag der Lichten Woche (7. Mai) verschieden. Geboren im Jahre 1931, schloss er sich im Alter von 18 Jahren der ACER-Bewegung (Christl. Assoziation russ. Studenten) an mit seiner Teilnahme an deren Jahreskongress im Jahr

1949. Dort begegnete er auch seiner zukünftigen Ehefrau, die zu einer treuen Begleiterin auf dem Weg werden sollte, Maria Alexandrovna Eltchaninoff, der Tochter von Vater Alexander. Nikita Struve nahm dann aktiv am rührigen Leben der Bewegung in der Nachkriegszeit teil und begegnete dort den Vertretern der Gründergeneration (Vt. Basile Zenkovsky, Nicolas Zernov, Lev Zander...). Mit zahlreichen Mitgliedern der jungen Generation (Vt. Igor Vernik, Vt. Alexander Schmemann, Vt. Elias Melia, Vt. Alexis Kniazeff...) schloß er Freundschaft. Diese Begegnungen, wie auch der Besuch der Treffen und Kongresse des ACER haben eine Schlüsselrolle eingenommen in der engagierten Arbeit von Nikita Struve im Dienst der Kirche und der Kultur.

Als Mitglied und Moderator zahlreicher Arbeitskreise (biblischer, ökumenischer, literarischer und der Kultur Rußlands gewidmeter Art) und Kongresse, als Vertreter der ACER bei ökumenischen Begegnungen und im Syndesmos, wurde Nikita Struve schnell zu einem verantwortlichen Mitgestalter innerhalb der ACER. Schon Anfang der 1950er Jahre wurde er daher von Vt. Basile Zenkovsky eingeladen, dem Redaktionsrat der Zeitschrift « Vestnik » beizutreten und dem Verwaltungsrat des Verlages YMCA-Press. Im Jahr 1958 wurde vor allem aufgrund seiner Initiative die französische Zeitschrift *Le Messenger Orthodoxe* ins Leben gerufen, deren Leitung er bis zu seinem Tode innehaben sollte. Unter der Federführung von Nikita Struve wird der *Vestnik*, dessen Chefredakteur er im Jahr 1970 werden sollte und bis zu seinem Tod blieb, wesentlich ausgebaut und vielbeachtet, sogar jenseits der Grenzen der Bewegung, vor allem auch bis ins sowjetische Rußland hinein. Der Verlag YMCA-Press verdankt ihm ebenfalls neue Impulse durch die Öffnung für russische Autoren und durch die Herausgabe des ersten Bandes des *Archipel Gulag* von Alexander Solschenizyn in russischer Sprache im Dezember 1973 mit dem weltweiten Alleinvertrieb. Eine lange Freundschaft erwuchs zwischen dem Autor und dem Herausgeber Nikita Struve, der das Gesamtwerk von Solschenizyn veröffentlichen sollte und eine Schlüsselrolle einnahm, als es um die Übersetzung und Herausgabe in französischer Sprache ging.

Ein neues Betätigungsfeld seiner Aktivitäten tat sich im Jahr 1990 auf, begünstigt durch die politischen Umwälzungen in Rußland. Nachdem er ein Visum von den russischen Behörden erhalten hatte, durchquerte er das Land mit dem Ziel, das kulturelle und theologische Erbe der Emigration, vor allem auch der Bewegung dort vermitteln und bekannt machen zu können. Dutzende Reisen sollte noch folgen, bei denen die in der Emigration, vor allem durch den Verlag YMCA-Press, erschienenen Bücher verschenkt und verbreitet wurden in den Bibliotheken der Provinzstädte Rußlands. Im Jahr 1991 nahm er in Moskau teil an der Gründung des Verlagshauses « Der Russische Weg » (*Russkiy Put'*) und übertrug hierhin Schritt für Schritt die editorialen Aktivitäten der YMCA-Press.

Bei einem Festakt zur Vollendung seines 85. Lebensjahres in den Räumlichkeiten der « *Editeurs Réunis* » (Paris) im Februar kamen zahlreiche Kollegen, Studenten, Mitarbeiter und Freunde zusammen. Noch im vergangenen März legte Nikita Struve großen Wert darauf, trotz seiner Müdigkeit an den Gedenkveranstaltungen für die hl. Maria von Paris teilzunehmen, die durch die ACER-MJO organisiert worden waren. Dort ergriff er kurz für einen vielbeachteten Beitrag das Wort, in dem sich sein ganzes Rednertalent offenbart (vgl. den Video-Mitschnitt). Nikita war mehrmals Mitglied im Rat des Erzbistums, vor allem auch in den letzten Jahren seit 2004.

Als Vertreter des Goldenen Zeitalters der russischen Emigration, als unermüdlicher Zeuge der Orthodoxie und der Kultur in Frankreich und Rußland, wurde er für viele zu einem wegweisenden Lehrer und Freund.

Ewiges Gedenken! Christus ist auferstanden!

Freitag, 13. Mai 2016 zum Begräbnisgottesdienst von Nikita Struve

Diesem Kranz von Blumen, Worten und Gesten voller Dankbarkeit, den wir heute zu Nikita Alexejewitsch bringen, möchte ich eine kleine Blume beifügen.

Zuerst, indem ich davon spreche, was er in Rußland getan hat: seine zahlreichen Reisen, um den Russen mittels der YMCA-Press das Erbe der Emigration zu vermitteln und es fruchtbar werden zu lassen. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn kennenlernen dürfen. Ich stand in der Warteschlange, um in den Bibliothekssaal für ausländische Literatur in Moskau eintreten zu können, wo die Bücher von Berdiaev, Frank, Chestov vorgestellt wurden, nachdem sie auf Initiative von Nikita Alexejewitsch aus Paris in einem Lastwagen angeliefert worden waren. Er hatte zu diesem Zweck beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten meistern müssen. Die Sehnsucht nach diesen Büchern, die lange verboten, wenn nicht sogar der russischen Öffentlichkeit völlig unbekannt waren, war beträchtlich. Ich persönlich entdeckte mehrere Bücher von Mutter Maria Skobtsov, die zu den Autoren gehörte, mit denen sich meine damals laufende Dissertation befasste, aber auch *Das hündische Herz* von Bulgakow, *Tschevengur* von Platonov oder die Poesie von Sinaida Guippius

und von Maximilian Volochine, die Nikita Alexejewitsch den russischen Lesern wieder zugänglich machte, zuerst durch die Herausgabe in Paris, dann aber auch dadurch, dass er sie buchstäblich in zahlreiche Städte Rußlands mitbrachte bis in mein heimatliches Tjumen in Sibirien.

Unsere Zusammenarbeit begann in Moskau. Wir hatten vor, das Gesamtwerk von Mutter Maria Skobtsov herauszugeben. Nikita Alexejewitsch war für mich ein direkter Erbe ihrer Tätigkeit, er ließ ihr Tun in besonderer Weise wieder lebendig werden, war er doch, gleich ihr, von dem Geist der Freiheit in der Kirche erfüllt, den Mutter Maria im Exil wiedergefunden hatte und von dem sie mit kraftvollen Worten spricht.

Dieser erste Eindruck verdichtete und präzisierte sich in den Jahren unserer Zusammenarbeit in Paris ab dem Jahr 2000, als Nikita Alexejewitsch mich einlud, in der Redaktion der Zeitschrift Vestnik RKhD mitzuarbeiten. Ich mußte feststellen, dass diese Freiheit sich nicht unbedingt leichter unter doch eher günstigen Umständen der Emigration leben läßt, dass sie ihre Stolpersteine hat und ihren trügenden Schein. Die Qualitäten von Nikita Alexejewitsch jedoch blieben dieselben: Er blieb der Mensch einer großen Aufrichtigkeit, kompromisslos, als ein wahrer Ritter, der für die Wahrheit kämpft, bewaffnet allein mit seiner Feder – wie ein Don Quichotte bei seinen Windmühlen, war er doch beinahe der einzige, der die wirklichen Riesen dahinter sah, die wirklichen Gefahren nämlich, die wir so leicht übersehen. Jedes Vorwort des Vestnik sprach davon, entwickelte es sich doch unter seiner Feder zu einem eigenen Genre, zum Erscheinungsbild der Zeitschrift und seine eigene Unterschrift in jeder Ausgabe.

Neben dieser täglichen Arbeit für die Periodika entging vielen von uns der Hauch seines Wortes und die Kraft seiner Inspiration nicht, die sich während unserer kulturellen Abende bei den « Editeurs Réunis » oder bei den großen universitären Kolloquien offenbarten, bei denen er seine Kenntnis der Kultur des Silbernen Zeitalters oder seine Erinnerungen an Anna Achmatova oder Pierre Pascal entfaltete. Sein kultureller und geistlicher Horizont war immens und man hatte den Eindruck, dass sich eine ganze Epoche durch die Stimme ihrer hervorragendsten Persönlichkeiten kundtat, wobei eine jede ihr ganz persönlich gefärbtes Timbre behielt. Diese Gabe von Nikita Alexejewitsch ist für uns nicht verlorengegangen: Mehrere seiner Texte wurden im Buch *Orthodoxie et Culture*, also *Orthodoxie und Kultur*, veröffentlicht, in dem er in bester Tradition der Gedankenwelt der

russischen Emigration mit Vt. Vasili Zenkovsky, Konstantin Motchoulsky und Wladimir Weidlé das subtile Band aufzeigt, das zwischen diesen beiden existiert und wie die Sprache der Ikone, der Dichtung und der Schönheit die Toren der Kirche öffnen können.

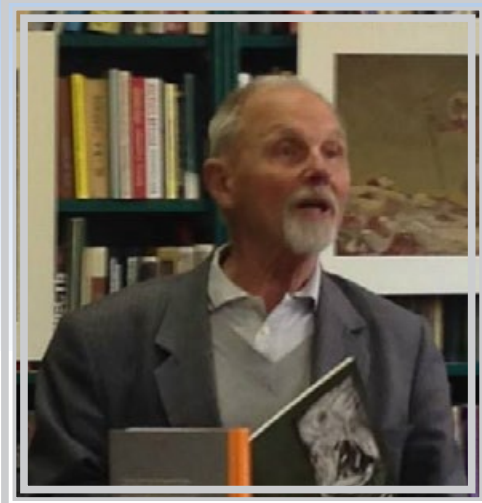
Sein Rednertalent zeichnet sich durch einen markanten Zug aus: Er bedient sich nicht der Rhetorik, wählt seine Worte mit großer Klugheit, weist den schönen Schein zurück, die Falschheit von zu gut konstruierten Reden und jede Art von Scheinheiligkeit. Er selbst sprach nur über Dinge, die er kannte und die er verteidigen würde mit eben dem Eifer, den man an ihm kannte.

Ich möchte auch etwas anderes noch unterstreichen, was mich oft berührt hat: Seine Liebe zu den Kindern, und zwar nicht nur zu seine eigenen Enkelkindern, sondern seine herzliche Zuneigung für jedes unserer Kinder. Trotz seiner vielfältigen Beschäftigungen war es ihm überaus wichtig, sie um sich zu haben, und er scheute keine Mühe, zu ihrer großen Freude ein kleines Spiel zu erfinden aus dem Nichts, mit dem ihm eigenen Lächeln. Nicht vergessen werden darf seine Aufmerksamkeit für die Schönheit, etwa der einer erwachenden Natur im Frühling oder der Gesichter der Leute um ihn herum. Während unserer letzten Begegnung im Krankenhaus am 3. Mai auf der Intensivstation, sprach er, schon ans Bett gefesselt, vom strahlenden Antlitz dieser oder jener der Krankenschwestern.

Diese letzte Begegnung bleibt unvergessen: sprühend und voller Tatendrang sprach er vom Vestnik in Vorbereitung, von Texten und von den Anstrengungen seines Sohnes für den Weiterbestand der zwei Zeitschriften, die seinem Herzen so teuer waren. Seiner Tochter war er sehr dankbar dafür, dass sie seinen Traum in die Tat umsetzt – die Einrichtung eines Museums der Emigration in den Räumlichkeiten der Editeurs Réunis (in Paris).

Es erfüllte uns mit großer Freude, ihn derart inspiriert, lebendig und unternehmungslustig zu sehen bei Projekten, die sich, wie immer, bis nach Rußland erstreckten. Es strahlte eine Kraft aus und war ansteckend, und es war, als folge er einem Ruf, dem er folgen, an dem er aber auch uns teilnehmen lassen wollte.

Für mich fühlt es sich so an, als wäre es wie eine Aufforderung, in unserer gemeinsamen Anstrengung nicht nachzulassen, im Maße des Möglichen, indem wir diese Geistesgröße in Erinnerung behaltenen, die er uns vorgestellt hat.



Ich möchte nun schließen mit den Worten des Dichters, der ihn womöglich am meisten inspiriert, den er oft übersetzt und dem er ein in französischer und russischer Sprache herausgegebenes Buch gewidmet hat, das auch in Rußland ein Referenzwerk bleibt, und das bei der Entdeckung eines unbekanntes Ossip Mandelstam hilft. Die folgenden Verse sind entnommen der *Anthologie de la poésie russe du XX^e siècle* [Anthologie der russischen Dichtung des 20. Jahrhunderts], eines seiner Arbeiten als Vermittler der russischen Kultur im Westen, deren Neuauflage in Vorbereitung ist:

И покинув корабль, натрудивший в морях полотно, Одиссей возвратился, пространством и временем полный

Nikita Alexejewitsch übersetzt:

Et quittant son vaisseau, aux voiles fatiguées dans les mers, Ulysse revient, riche d'espace et de temps

[*Und sein Schiff verlassend, das mit matten Segeln in den Meeresfluten liegt, kommt Odysseus zurück, reich an Raum und Zeit.*]

Nachdem er so viele Räume durchquert und Generationen zusammengeführt hat, darf Nikita Alexejewitsch nunmehr in sein wahres Vaterland zurückkehren, in seinen letzten Hafen, da er uns seine reiche Erfahrung zurückläßt als ein lebendiges Erbe, das uns weiterhin inspirieren wird.

Tatiana Victoroff